

Zur Ollea¹.

1.

Maultiertum².

Dein Vater, wie ein jeder weiß,
Ein Esel leider war der Gute;
Doch deine Mutter, hochgefinnt,
War eine edle Vollblut-Stute.

Thatsache ist dein Maultiertum,
Wie sehr du dessen dich erwehrest;
Doch sagen darfst du guten Tugs,
Daß du den Pferden angehörst, —

Daß du abstammst vom Bucephal,
Dem stolzen Gaul, daß deine Ahnen
Beharnischt nach dem Heil'gen Grab
Gefolgt den frommen Kreuzzugfahnen, —

Daß du zu deiner Sippschaft zählst
Den hohen Schimmel, den geritten
Herr Gottfried von Bouillon, am Tag
Wo er die Gottesstatt ersritten; —

Kannst sagen auch, daß Roß-Bayard
Dein Vetter war, daß deine Tante
Den Ritter Don Quixote trug,
Die heldenmüt'ge Rosinante.

¹ Ollea wahrscheinlich in dem Sinne von Olla Potrida (= olja p.), wofür Heine auch im Bisklipuzli (Romanzero, Historien) Ollea Potrida schreibt. Man versteht darunter bekanntlich ein spanisches Gewürzgericht von verschiedenem Fleisch, im übertragenen Sinne überhaupt ein Allerlei. Der Ausdruck Ollea ist auch in Wien üblich gewesen für eine Suppe aus mancherlei Kräutern und Fleisch.

² Vgl. den „Kaiser von China“, Zeitgedichte Nr. 17.

Freilich, daß Sanchos Grauchen auch
Mit dir verwandt, mußt du nicht sagen;
Verleugne gar das Gesein,
Das unsern Heiland einst getragen.

Auch ist nicht nötig, daß du just
Ein Langohr in dein Wappen sehest.
Sei deines eignen Werts Wardein —
Du giltst so hoch wie du dich schädest.

2.

Symbolik des Unsinns.

Wir heben nun zu fingen an
Das Lied von einer Nummer,
Die ist geheißten Nummer Drei;
Nach Freuden kommt der Kummer.

Arabischen Ursprungs war sie zwar,
Doch christentümlich frummer
In ganz Europa niemand war,
Wie jene brave Nummer.

Sie war ein Muster der Sittlichkeit
Und wurde rot wie ein Hummer,
Fand sie den Knecht im Bette der Magd;
Gab beiden einen Brummer.

Des Morgens trank sie den Kaffee
Um sieben Uhr im Summer,
Im Winter um neun, und in der Nacht
Genoß sie den besten Schlummer.

Jetzt aber ändert sich der Reim,
Und ändern sich die Tage;
Es muß die arme Nummer Drei
Erdulden Pein und Plage.

Da kam ein Schuster und sagte: der Kopf
Der Nummer Drei, der sähe
Wie eine kleine Sieben aus,
Die auf einem Halbmond stehe.

Die Sieben sei aber die mystische Zahl
Der alten Pythagoräer,
Der Halbmond bedeute Dianendienst,
Er mahne auch an Sabäer.

Sie selber, die Drei, sei Schibboleth
Des Oberbozzen von Babel,
Durch dessen Buhlschaft sie einst gebar
Die heil'ge Dreieinigkeitsfabel.

Ein Kürschner bemerkte dagegen: die Drei
Sei eine fromme Trulle,
Verehrt von unsern Vätern, die einst
Geglaubt an jede Schrulle.

Da war ein Schneider, der lächelnd sprach,
Daß gar nicht existiere
Die Nummer Drei, daß sie sich nur
Befinde auf dem Papiere.

Als solches hörte die arme Drei,
Wie eine verzweifelte Ente
Sie wackelte hin, sie wackelte her,
Sie jammerte und flenkte:

Ich bin so alt wie das Meer und der Wald,
Wie die Stern', die am Himmel blinken;
Sah Reiche entstehn, sah Reiche vergehn,
Und Völker aufsteigen und sinken.

Ich stand am schnurrenden Webstuhl der Zeit
Wohl manches lange Jahrtausend;
Ich sah der Natur in den schaffenden Bauch,
Das wogte brausend und sausend.

Und dennoch widerstand ich dem Sturm
Der sinnlich dunkeln Gewalten —
Ich habe meine Jungferchaft
In all dem Spektakel behalten.

Was hilft mir meine Tugend jetzt?
Mich höhnen Weise und Thoren;
Die Welt ist schlecht und ungerecht,
Läßt niemand ungehoren.

Doch tröste dich, mein Herz, dir blieb
 Dein Lieben, Hoffen, Glauben,
 Auch guter Kaffee und ein Schlückchen Rum,
 Das kann keine Stepsis mir rauben.

3.

Hoffart.

O Gräfin Gudel von Gudelfeld,
 Dir huldigt die Menschheit, denn du hast Geld!
 Du wirfst mit viereu kutschieren,
 Man wird dich bei Hof präsentieren.
 Es trägt dich die goldne Karrosse
 Zum kerzenschimmernden Schlosse;
 Es rauschet deine Schleppe
 Hinauf die Marmortreppe;
 Dort oben, in bunten Reihen,
 Da stehen die Diener und schreien:
 Madame la comtesse de Gudelfeld.

Stolz, in der Hand den Fächer,
 Wandelst du durch die Gemächer.
 Belastet mit Diamanten
 Und Perlen und Brüsseler Kanten,
 Dein weißer Busen schwellet
 Und freudig überquelllet.
 Das ist ein Lächeln und Nicken
 Und Knicksen und tiefes Bücken!
 Die Herzogin von Pavia
 Die nennt dich: cara mia.
 Die Junker und die Schranzen,
 Die wollen mit dir tanzen;
 Und der Krone wihiger Erbe
 Ruft laut im Saal: Süperbe
 Schwingt sie den Steiß, die Gudelfeld!

Doch, Ärmste, hast du einst kein Geld,
 Dreht dir den Rücken die ganze Welt.
 Es werden die Lakaien
 Auf deine Schleppe speien,

Statt Büd'ling und Scherwenzen
 Gibt's nur Impertinenzen.
 Die cara mia bekreuzt sich.
 Und der Kronprinz ruft und schneuzt sich:
 Nach Knoblauch riecht die Gudelfeld.

4.

Wandere!

Wenn dich ein Weib verraten hat,
 So liebe flink eine andre;
 Noch besser wär' es, du ließeßt die Stadt —
 Schnüre den Ranzen und wandre!

Du findest bald einen blauen See,
 Umringt von Trauerweiden;
 Hier weinst du aus dein kleines Weh
 Und deine engen Leiden.

Wenn du den steilen Berg ersteigst,
 Wirst du beträchtlich ächzen;
 Doch wenn du den felsigen Gipfel erreichst,
 Hörst du die Adler krächzen.

Dort wirst du selbst ein Adler faßt,
 Du bist wie neugeboren,
 Du fühlst dich frei, du fühlst du hast
 Dort unten nicht viel verloren.

5.

Winter.

Die Kälte kann wahrlich brennen
 Wie Feuer. Die Menschenkinder
 Im Schneegeßtöber rennen
 Und laufen immer geschwinder.

O, bittre Winterhärte!
 Die Nasen sind erfroren,

Und die Klavier-Konzerte
Zerreißen uns die Ohren.

Weit besser ist es im Summer,
Da kann ich im Walde spazieren,
Allein mit meinem Kummer,
Und Liebeslieder skandieren.

6.

Altes Kaminstück.

Draußen ziehen weiße Flocken
Durch die Nacht, der Sturm ist laut;
Hier im Stübchen ist es trocken,
Warm und einsam, stillvertraut.

Sinnend sitz' ich auf dem Sessel,
An dem knisternden Kamin,
Kochend summt der Wasserkessel
Längst verklungne Melodien.

Und ein Kästchen sitzt daneben
Wärmt die Pfötchen an der Glut;
Und die Flammen schweben, weben,
Wundersam wird mir zu Mut.

Dämmernd kommt heraufgestiegen
Manche längst vergess'ne Zeit,
Wie mit bunten Maskenzügen
Und verblichner Herrlichkeit.

Schöne Frau mit kluger Miene,
Winken süßgeheimnisvoll,
Und dazwischen Harlekine
Springen, lachen, lustigtofl.

Ferne grüßen Marmorgötter,
Traumhaft neben ihnen stehn
Märchenblumen, deren Blätter
In dem Mondenlichte wehn.

Wackelnd kommt herbeigeschwommen
 Manches alte Zaubererschloß;
 Hintendrein geritten kommen
 Blanke Ritter, Knappentroß.

Und das alles zieht vorüber,
 Schattenhaftig übereilt —
 Ach! da kocht der Kessel über,
 Und das nasse Rädchen heult.

7.

Sehnsüchtelei.

In dem Traum siehst du die stillen
 Fabelhaften Blumen prangen;
 Und mit Sehnsucht und Verlangen
 Ihre Düfte dich erfüllen.

Doch von diesen Blumen scheidet
 Dich ein Abgrund tief und schaurig,
 Und dein Herz wird endlich traurig,
 Und es blutet und es leidet.

Wie sie locken, wie sie schimmern!
 Ach, wie komm' ich da hinüber?
 Meister Hämmerling, mein Lieber,
 Kannst du mir die Brücke zimmern?

8.

Helena.

Du hast mich beschworen aus dem Grab
 Durch deinen Zauberswillen,
 Belebtest mich mit Wollustglut —
 Jetzt kannst du die Glut nicht stillen.

Preß deinen Mund an meinen Mund,
 Der Menschen Odem ist göttlich!

Ich trinke deine Seele aus,
Die Toten sind unerfättlich.

9.

Kluger Sterne.

Die Blumen erreicht der Fuß so leicht,
Auch werden zertreten die meisten;
Man geht vorbei und tritt entzwei
Die blöden wie die dreiften.

Die Perlen ruhn in Meeresruhn,
Doch weiß man sie aufzuspüren;
Man bohrt ein Loch und spannt sie ins Joch,
Ins Joch von seidenen Schnüren.

Die Sterne sind klug, sie halten mit Zug
Von unserer Erde sich ferne;
Am Himmelszelt, als Lichter der Welt,
Stehn ewig sicher die Sterne.

10.

Die Engel.

Freilich ein ungläub'ger Thomas
Glaub' ich an den Himmel nicht,
Den die Kirchenlehre Romas
Und Jerusalems verspricht.

Doch die Existenz der Engel,
Die bezweifelte ich nie;
Lichtgeschöpfe sonder Mängel,
Hier auf Erden wandeln sie.

Nur, genäd'ge Frau, die Flügel
Sprech' ich jenen Wesen ab;
Engel gibt es ohne Flügel,
Wie ich selbst gesehen hab'.

Lieblich mit den weißen Händen,
Lieblich mit dem schönen Blick
Schützen sie den Menschen, wenden
Von ihm ab das Mißgeschick.

Ihre Guld und ihre Gnaden
Trösten jeden, doch zumeist
Ihn, der doppelt qualbeladen,
Ihn, den man den Dichter heißt.
